Telespalter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 19

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Psycho-Striptease

Des Menschen Drang, sich an seinem Abbild zu ergötzen, schwillt mitunter ins Unermessliche, wenn Millionen an dieser Schaulust teilhaben. Das Fernsehen macht's möglich, indem es die Konterfeis von Mitmenschen in die Stuben des ganzen Landes ausstrahlt. Dass sich Politiker und manche andere Personen des öffentlichen Lebens um einen Platz auf der Mattscheibe reissen, ist begreiflich; sie glauben – wenn auch oft zu Unrecht –, dass eine solche Selbstdarstellung in Wort und Bild ihre Popularität erhöhe. Nie und nimmer jedoch dürfe sich das Elektronenauge erkühnen, Prominente heimlicherweise in peinlichen Szenen zu beäugen: wenn vor dem Bildschirmpublikum beispielsweise ein Nationalrat das Knie seiner Sekretärin tätschelte oder ein Gemeindeammann zu Hause einen handfesten Ehekrach veranstaltete, griffe alsbald der starke Arm der Justiz nach den Schuldigen.

Weithin unbekannte Zeitgenossen dagegen sind in dieser Beziehung weniger zimperlich und öfter bereit, für ihren Auftritt im Pantoffelkino selbst den Preis der Lächerlichkeit zu bezahlen – davon lebt das seit der Steinzeit des Fernsehens bekannte und beliebte Spiel mit der versteckten Kamera. Das stärkste Stück dieser Art leistete sich vor geraumer Zeit das österreichische Fernsehen, das einen fingierten Filmproduzenten auf dem Inseratenwege Laiendarstellerinnen für ein Lichtspiel suchen liess, worauf sich junge und weniger junge Mädchen zuhauf meldeten. Und die getarnte Kamera verfolgte zum hohen Ergötzen des Bildröhrenvolks, wie sich die Damen bei der Vorstellung zuweilen enthusiastisch die Kleider vom Leibe rissen, um ihre künstlerischen Talente ins beste Licht zu rücken.

Auch im helvetischen Quiz «Teleboy» ist der Spass nach dieser Masche gestrickt. Die teilnehmenden Ehepaare werden vor der Sendung in eine versteckte Kamerafalle gelockt, wo alsdann ihr Verhalten in unvorhergesehenen Situationen im Film festgehalten wird. Der Publikumserfolg des «Teleboys» beweist, dass solche Spielchen auch hierzulande über die Massen beliebt sind, denn nie können die Menschen herzhafter lachen, als wenn es auf Kosten anderer geht. Wie aber steht es mit den «Opfern» solchen Ulks? Darüber wurde jüngst in der selbstkritischen Sendung «Fernsehstrasse 1–4» diskutiert. Zwei Zuschauer bekundeten, von einigen Beispielen peinlich berührt worden zu sein, ein Jurist verwies auf das Klagerecht im Falle einer Verletzung der von ihm freilich nur vage umrissenen Intimsphäre, und ein Psychologe befürchtete, es könnte ein solcher Psycho-Striptease die Betroffenen mit Traumata und Frustrationen behaften. Quizmaster Kurt Felix konterte indes mit einer Schlagfertigkeit, die man bei der Präsentation seiner Sendung so schmerzlich an ihm vermisst, und wies darauf hin, dass die beanstandeten Szenen nur dann gedreht und ausgestrahlt werden, wenn die Mitwirkenden zweimal schriftlich eingewilligt haben. Und zwei Ehepaare, die durch eine provozierte Eifersuchtsszene in einem Restaurant bisher wohl am intimsten betroffen worden waren, bestätigten ohne Harm, dass sie sich weder im juristischen, noch im psychologischen Sinne versehrt fühlten.

Nun, wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter – zu hoffen bleibt immerhin, dass dieser Lust an der Selbstdarstellung auch künftig die Grenzen des guten Geschmacks gesetzt bleiben. *Telespalter*

Freisetzungsaktionen

Nachdem die freiherrlichen Exponenten
der bundesdeutschen freien Marktwirtschaft
im zuversichtlichen Glauben
an das exponentielle Wachstum
mit ihrem Latein am Ende waren
und ihren Aktionsradius plötzlich eingeengt sahen
suchten sie ihre Zuflucht bei Freisetzungsaktionen
(ähnlich den Befriedungsaktionen
seinerzeit in Vietnam)

Damit glaubten sie sich
wenigstens verbal
von der Verantwortung
um Massenentlassungen
freigesprochen

Peter Heisch

Stägeli uf und ab

Die Milch wird 5 Rappen teurer. Das Brot wird 5 Rappen billiger. Da dürfte wenigstens der Milchbrotpreis stehen bleiben ...

Lädelisterben

In den letzten acht Jahren sind mehr als 7000 Läden geschlossen worden. In manchen kleinen Gemeinden gibt es keine Einkaufsgelegenheit mehr. Frage: Wie versorgen sich da die Betagten?

Fitness

Warum versucht man es, wenn im Jahr der Frau so vielen der Jack zu zackig, nicht mit einer Frühvorturnerin?

Die Frage der Woche

Im «Aargauer Anzeiger» fiel die Frage: «Woran kann es liegen, dass nach den Maikäfern, den Kirchengängern und dem Grundwasser jetzt auch die Sonntags-Kinder zurückgehen?»

Architektur de Suisse

In der Schweiz gibt es einen Architekten auf 700 Einwohner – in Indien auf 150 000 Einwohner.

Zum Muttertag

Mami seufzt über Kilos und Kalorien. Tröstet der neunjährige Sprössling: «Du bisch gar nid zschwär für dini Dicki, Mami!»

Stereorauch

Doppelt geschmaucht schmeckt besser, sagte sich ein Luzerner, und entwarf Tabakpfeifen mit zwei Köpfen.

DJ-Schule

In einem Shopping-Center bei Zürich ist eine Schule für Disc-Jockeys eröffnet worden, mit einfachen Kursen, aber auch mit Intensivunterricht. Also eine hohe Schule des Pla-Pla (Platten-Plauderi).

Oho!

Das Schweizer Fernsehen brachte Umweltschutzfilme unter dem Titel «Zum Verzweifeln ist immer noch Zeit». Nume nid gschprängt!

Fleisch

Die Konsumentinnen rufen zum Fleischstreik auf. Die Maus wird einen Fleischberg gebären ...

Das Wort der Woche

«Sparmobil» (gefunden in den «Basler Nachrichten»; gemeint war ein Auto, das die privaten Finanzen nicht aus dem Gleichgewicht bringt).

Kino

Um den mit viel Klamauk gestarteten Film «The Exorzist» ist es still geworden. Wir Schweizer lassen uns eben nicht so schnell den Teufel an die Leinwand malen ...

Definitionen

In ihrem «Dossier Landwirtschaft» nannte die «Weltwoche» Brugg den «Bauern-Kreml» und die angriffigen Bauernkomitees die «Grenadiere der Landwirtschaft».

Katastrophengierig

Als bei Köln das holländische Unglücksschiff geborgen wurde, warteten Hunderte die ganze kalte Nacht auf das makabre Schauspiel. Hier wurde Hollywoods Nervenkitzel überboten, die Leute erlebten Katastrophengreuel live.

Dunkle Logik

Weil die Deutschen so brav gegen die Engländer gekämpft haben, will Ugandas schwarzer Präsident Amin ein Hitler-Denkmal errichten lassen.

Worte zur Zeit

Die Moral, die gut genug war für unsere Väter, ist nicht gut genug für unsere Kinder.

Marie von Ebner-Eschenbach